

Preis für Marburg.

Ein Monat . 40 fr.  
Vierteljährig 1 fl. 20 "  
Halbjährig 2 " 40 "  
Ganzjährig 4 " 80 "

Mit  
Postversendung.

Ein Monat . 50 fr.  
Vierteljährig 1 " 50 "  
Halbjährig . 3 " — "  
Ganzjährig . 6 " — "  
Einzelne Nummern  
6 fr.

# Correspondent

für

# Untersteiermark.

Insertionsgebühr:

Die viermal gespal-  
tene Druckzeile wird bei  
einmaliger Einschaltung  
mit 5, bei zweimaliger  
mit 8, bei dreimaliger  
mit 10 Kreuzern be-  
rechnet.

Erscheint jeden Sonn-  
tag und Donnerstag in  
je Einem halben Bogen  
(die Beilagen unge-  
rechnet).

N 65.

Sonntag den 9. November.

1862.

## Ein Capitel über Aberglauben.

1.

Der Mensch nennt sich so gerne „König der Schöpfung“ und doch muß er, wie sehr dies auch seinen Stolz beleidigt, gleichzeitig eingestehen, daß er in vielen Beziehungen doch nur ein schwaches, jämmerliches Geschöpf ist. Er müht sich ab, die in der Natur waltenden Kräfte kennen zu lernen, sich dieselben dienstbar zu machen. Hat er nun einige Herrschaft über die Natur erlangt, so verlockt ihn dies, noch einen Schritt weiter zu gehen, seinen Einfluß auch auf die Geisterwelt auszudehnen. Er ist mit dem Gegebenen nicht zufrieden, es erscheint ihm die Umgebung zu natürlich, er strebt das Uebernatürliche zu erforschen und rennt so dem Aberglauben unaufhaltsam in die Arme. Die Erziehung ist auch nicht der Art, daß die Lehren der Wissenschaft überall in's Fleisch und Blut übergehen; der Mensch lernt so Vieles nur halb, dies erzeugt Eigendünkel, welcher wieder bewirkt, daß das Gelernte in verkrüppelten Formen zur Schaustellung getragen und eine andere reichhaltige Quelle des Aberglaubens wird. Endlich kommt noch dazu, wie Leibniz treffend bemerkt, „daß es Viele gibt, die lieber durch Wunder betrogen sein, als mit der nackten und einfachen Wahrheit sich begnügen wollen.“

Indem wir in Vorstehendem die Quellen des Aberglaubens bezeichneten, die zu allen Zeiten reichliches Materiale lieferten und wohl auch noch heut zu Tage liefern, hören wir auch gleichzeitig die Mehrzahl unserer Leser mitleidig bemerken: „Das mag wahr sein, daß gegenwärtig noch hie und da der Aberglaube auftritt, aber dann sind es gewiß nur Orte, klein und weit von Städten entfernt, allwo er noch wuchert.“ - Lieber Leser! nimm es nicht ungütig, wenn wir dreist behaupten: Der Aberglaube ist an allen Orten zu Hause, wird nicht nur von Landleuten allein, nein sagen wir, er wird auch von Städtern, von der gebildeten Welt überhaupt noch stark gehegt und gepflegt. Freilich sind die Formen, in denen der Aberglaube heute auftritt, milder und weniger schädlich, als im Alterthume und im Mittelalter; aber für die Bildung der Menge von heute ist das Feld, das er behauptet, noch immer groß, ja sehr groß!

Wir wollen der Ueberschrift zu Folge einige Enthüllungen über den noch jetzt allenthalben anzutreffenden Aberglauben geben. Bevor wir aber das eigentliche Thema in die Hand nehmen, dünkt uns, dürfte es nicht unstatthaft sein, das Bild schnell vor den Augen des Lesers vorbeizuführen, wie seit den ältesten Zeiten bis vor wenigen Jahren her, die Naturwissenschaften zum Betrüge und zur Ausbeute der ungebildeteren Menge benützt wurden. —

In den frühesten Zeiten bezeichnete das Wort Magie das Bestreben, zu einer tieferen Einsicht in die Natur zu gelangen. Das Wissen war damals nur Eigenthum von Wenigen und deshalb wurde

bald in den Magiern das Gelüste rege, sich durch die Kenntnisse über die Vorgänge in der Natur zu den Herrern ihrer Nebenmenschen zu machen. Da sie mit den Gewaltigen des Staates Hand in Hand gingen, so gelang es ihnen nur zu leicht, in der unwissenden Menge den Glauben an einen überirdischen Einfluß wach zu rufen und dieselbe zu einem gefügigen Werkzeuge in ihren Händen zu gestalten. - Später gelangten auch Unberufene zu mancherlei Kenntnissen über die Erscheinungen in der Natur und es kann uns nicht wundern, wenn sie ihre Kenntnisse zu hohen Zinsen an Mann zu bringen strebten.

Wir geben aus den Briefen Brewster's über natürliche Magie von den Täuschungsmitteln, deren man sich zum Betrüge der Unwissenden und Leichtgläubigen bediente, folgende: Das Rollen des Donners in den unterirdischen Tempeln, die entzückenden Stimmen der goldenen Jungfrauen, die durch den delphischen Tempel ertönten, ein Stein aus dem Flusse Pactolus, dessen Trommetöne die Räuber von den durch ihn bewachten Schätzen zurücktrieben, den sprechenden Kopf, welcher seine Orakel zu Lesbos erteilte, die Statuen der heidnischen Gottheiten zu Alexandrien, deren Zertrümmerung der Bischof Theophilus anordnete, wovon mehrere hohl waren und so gegen die Wand standen, daß der Priester sich hinter ihnen verbergen und durch den Mund der Gottheit zu den leichtgläubigen Andächtigen sprechen konnte; die Götterererscheinungen in den heidnischen Tempeln des Alterthums und viel anderen Trug mit Hilfe der Optik. -

Nachdem die Magie die Vernunft der Menschen hart mitgenommen hatte, fing die Chemie an, in den Alchimisten ein bedeutendes Contingent von Betrügern zu liefern. Man suchte die unedlen Metalle in edle zu verwandeln, man forschte nach dem Universalheilmittel, das jede Krankheit, selbst den Tod von der Erde verbannen sollte, man hauchte Feuer aus, wandelte auf glühenden Kohlen oder rothglühenden Eisen, hielt letzteres in den Händen oder zwischen den Zähnen, tauchte seine Hände in geschmolzenes Blei, tauchte glühende Kohlen u. s. w.

Im 16. und 17. Jahrhunderte artete die Astronomie ganz zur Astrologie aus und erlangte eine solche Macht, daß selbst ein Mann wie Kepler von dem Wahne seiner Zeit nicht unberührt blieb.

Die Botanik scheint hauptsächlich nur der Zauberei wegen studirt worden zu sein, wie die sogenannten Kräuterbücher des Mittelalters nachweisen.

Diesen Spuck konnte auch das Christenthum nicht bannen; lange Zeit wurden die Magie und Alchimie sowie die Astrologie sorgfältig gepflegt und namentlich das Mittelalter war es, wo die Verirrungen der menschlichen Vernunft die höchste Stufe erreichten, so zwar, daß es unserer Feder widerstrebt, diese Verirrungen vorzuführen, da wir

uns nach einer solchen Verkommenheit vergebens im Alterthume umsehen.

## Graz.

F. G. 2. November. Vor einigen Tagen erschien in den hiesigen Blättern eine Einladung zur Theilnahme an der Gründung eines Arbeiter-, Hilfs- und Bildungs-Vereines. Diese Einladung erging von einem anonymen „Gründungs-Ausschusse“, welcher die Verhandlung für die 3. Nachmittagsstunde im Salon beim grünen Anker festsetzte. In der Hoffnung, dem Entstehen eines zeitgemäßen und volksthümlichen Unternehmens beizuwohnen zu können, verfügten wir uns an den bezeichneten Ort und warteten der Dinge, die da kommen sollten, doch leider - es kam gar nichts. Wir sahen ungefähr 40 bis 50 Gefellen theils an verschiedenen Tischen ruhig Bier trinken, theils das Billard umlagern, wo eine eben im Scene gezeigte Kriegspartie ihre Aufmerksamkeit im hohen Grade in Anspruch nahm. Wo sich der „Gründungs-Ausschuss“ befand, das war und blieb uns dunkel. Mit gespannter Erwartung warteten wir auf 3 auf einer Art Rednerbühne, welche Stühle in der sicheren Hoffnung, der „Ausschuss“ werde davon Besitz ergreifen und von diesem Standpunkte aus in einer Ansprache den Zweck des zu gründenden Vereines erörtern. Leider blieb aber diese Hoffnung unerfüllt; als Ersatz dafür erhielten wir aber Einsicht in einen vorläufigen Statutenentwurf, der uns zwar über Vieles im Unklaren ließ, jedoch unstrittig den guten Willen des Verfassers, weniger freilich dessen gründliche Kenntniß der orthographischen Gesetze an den Tag legte.

So viel wir aus diesem vorläufigen Entwurfe entnehmen konnten, geht die Absicht des Verfassers dahin, den Einzelnen aus der arbeitenden Classe, falls er durch Krankheit oder mißliche Geschäftsverhältnisse in Verlegenheit geräth, aus einem zu bildenden Vereinskasse gegen mäßige Verzinsung Vorschüsse zu geben, ankommende Arbeiter zu unterstützen und gefällige Vergnügungen mit Belehrung durch popularwissenschaftliche Vorträge zu verbinden. Als besonders hervorzuheben scheint uns der Paragraph: „Mitglied des Vereines kann jeder unbescholtene Mann ohne Unterschied des Standes, der Religion oder der Nationalität werden.“ Es ist dies gewiß der Beweis von einem vorurtheilsfreien Sinn, so wie der ganze, nur etwas verworrene Statutenentwurf von einer richtigen Auffassung dessen, was unserem Arbeiterstande noth thut, Zeugniß gibt. - Leider scheint es aber den Unternehmern, wie schon gesagt, nicht an dem besten Willen, wohl aber an einer leitenden Kraft, die Sache durchzuführen, zu fehlen, denn trotz zweistündigen vergeblichen Hartens blieben die Stühle auf der Rednerbühne unbesezt, und Viele, worunter auch wir, verließen die Versammlung, die noch immer theils Bier trank, theils sich am Billardspiele ergözte. Was

uns aber auffiel, war, daß sich unter allen Anwesenden auch nicht Einer unserer Gewerbsleute und Bürger befand, ohne deren Unterstützung ein solcher Verein ohnehin gewissermaßen hilflos dastehen würde, und wir müssen es bedauern, in diesem Stande eine so allseitige Theilnahmslosigkeit gegen ihre Arbeitsleute zu finden. Wäre es nicht für diesen Stand gerade vom höchsten Interesse, das höchst rühmliche Bestreben ihrer Arbeiter nach Bildung - zu fördern, statt es gänzlich zu übersehen und dadurch unter jenen den Verdacht aufkeimen zu lassen, es geschehe dies aus Furcht vor einer allfälligen späteren Concurrenz.

### Agram.

Am 3. November. Uns Agramer erfreute es sehr, kurze Notizen aus dem Leben unserer Hauptstadt in Ihrem sehr geehrten Blatte vom 2. Nov. l. J., Nr. 63 unter der Rubrik Agram gelesen zu haben; ebenso erfreute uns Ihr in dem Briefkasten der Redaction an Ihren Correspondenten (A) in A. ausgesprochene Wunsch rücksichtlich neuer bald einzuschickender Berichte; allein dieser Ihr Correspondent ist entweder nicht sehr verlässlich, oder sucht Thatsachen absichtlich zu entstellen. - Was die Dvorana-Angelegenheit anbetrifft, so ist diese ein - in allen unsern Journalen derart ventilirter Gegenstand, daß man in der That, wenn man nicht partiell erscheinen will, nicht behaupten kann, die Dvorana-Gesellschaft wisse selbst nicht, ob sie existire und sei unentschieden geblieben, wer den Sieg errungen hat. Die Geschichte des Dvorana-Streitens, die übrigens auch wenig ihre geschätzten Leser interessieren würde, ist zu ausgedehnt, als daß wir uns in die Erörterung derselben einlassen könnten; wahr ist es übrigens, daß der schöne Dvoranaaal immer noch leer stehe, wie es auch zweifelsohne wahr ist, daß an diesem Leerstehen einzig und allein der nicht resigniren wollende Director Trigan, welchen sich die Gesellschaft als solchen gegen eigenen und allgemeinen Willen nicht octroiren läßt, - die alleinige und einzige Schuld trage.

Noch viel unrichtiger sind jene Umstände, welche Ihr Correspondent bezüglich unseres Musikvereines und der neu gegründeten Gesellschaft „kolo“ angibt. Der Agramer Musikverein ist seit 31. Dezember 1827 gegründet, folglich besteht er 34 Jahre, 10 Monate und 2 Tage, nicht aber 37 Jahre, wie Ihr Correspondent zu glauben scheint; die bei demselben angestellten Lehrer ertheilen den Unterricht nicht unentgeltlich, wie Ihr Correspondent auslegt, sondern werden für ihre Mühe theils aus den Gründungs-Kapitalien, theils aus der Agramer städtischen Gemeindecasse bezahlt. Nicht aus dem Grunde, weil diese Herren Professoren Fremde sind, sondern weil sämtliche mit keiner Ausnahme der heimischen und jeder anderen slavischen Sprache unkundig sind, weil es ferner diesen Herren durch Verlauf der oben citirten Zeit von 34 Jahren 10 Monaten und 2 Tagen nicht eingefallen, einen nationalen Gesangsverein zu gründen, wie solche unter dem Namen „Liedertafeln“ und „Männergesangsvereine“ in jedem so zu sagen Dorfe anderer Provinzen bestehen - mußten sich endlich andere Leute entschließen, das zu thun, was eigentlich der Musikverein im Verlaufe dieser Zeit zu thun verpflichtet gewesen wäre. Die hiesigen Patrioten, die Ihr Correspondent die „Nationalen“ nennt, haben bereits vor mehreren Monaten beschlossen, einen „Männergesangsverein“ nicht aber einen zweiten „Musikverein“ - was ein großer Unterschied ist - zu gründen, den sie kolo benannten. Ihr Correspondent muß entweder in der slavischen Sprache ein vollkommener Fremdling sein, oder wollte sich einen unzeitigen Scherz erlauben, da er das Wort „kolo“, welches slavisch einzig und allein einen „Kreis“ und zwar, als Verein oder Tanz ange-

nommen, einen geselligen Kreis bedeutet, in's Deutsche zu „Rad“, welches im Slavischen „Kotac“ heißt - umzutauschen sich bestrebt. Die allgemeine und ungetheilte Meinung des hiesigen Publicums und sämtlicher Journale, als: „Pozor“, „Narodne Novine“, „Naše gore list“, „Glasonoša, il Nazionale“ und selbst der im übrigen den nationalen Sachen nicht sehr gewogenen „Agramer Zeitung“ hat bereits ihr Urtheil über kolo dahin ausgesprochen, daß sie die Leistungen desselben als tüchtig und vollkommen befriedigend bezeichnet.

Was das Theater anbelangt, sind die Ausdrücke ihres Correspondenten, daß man nämlich „die deutsche Gesellschaft vertrieben hat und der kroatischen nicht so viel gibt, daß sie leben könnte“ zu schroff und übertrieben; das Theaterlandescomité hat den allgemein ausgesprochenen Wunsch berücksichtigend, im October 1860 die deutschen Schauspieler entlassen, welches Verfahren der Landtag des dreieinigten Königreiches gebilligt und bestätigt und unter Einem angeordnet hat, der kroatischen Schauspielgesellschaft eine jährliche Subvention von 18.000 fl. österr. Wkr. aus dem betreffenden Fonde auszubehalten. Wir meinen, daß es äußerst wenige Provinzialstädte gibt, in welchen eine dramatische Schauspielergesellschaft eine so bedeutende Subvention genießt; es sind aber auch in der That die Leistungen dieser Gesellschaft vollkommen befriedigende. Es thut uns unendlich leid, daß Ihr Correspondent vorsätzlich vergaß, daß unsere kroatische Schauspielergesellschaft während der ganzen Sommersaison ununterbrochen in den bedeutenderen Städten unseres Landes, als: Semlin, Esseg, Pančova, Warasdin und in Belgrad zur vollkommensten Befriedigung debütierte, wie dieß alle heimischen Journale, ferner „Srbski dnevnik“, „Vidov dan“, „Biogradski viestnik“ u. s. w. in ihren bezüglichen Berichten außer allen Zweifel setzten, und den Umstand erwähnten, daß unsere kroatische Gesellschaft noch im Laufe dieses Monats in Agram eintreffen und die Vorstellungen der Wintersaison eröffnen werde.

Am 3. November. Der Vorabend des Allerseeleentages wird in jeder Stadt auf ziemlich gleiche Weise gefeiert. Wer die Ruhstätten seiner Angehörigen zu besuchen hat, geht hin, bekränzt dieselben, zündet Lichter an, betet vielleicht auch ein Vaterunser, weint bittere Thränen und kehrt wieder heim, im Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben. Ein Anderer besucht wohl aus Neugierde den Gottesacker, Mancher, um sich zu unterhalten.

In Agram ist der Allerseele Abend zugleich auch ein nationaler Festabend seit dem Jahre 1845. Man feiert das Andenken an die dreizehn am 29. Juli 1845 am Marcusplaz gebliebenen Kroaten, die am Georgfriedhofe in einem Grabe ruhen. Die Scene dürfte in Steiermark ziemlich unbekannt sein, deshalb will ich sie kurz andeuten: Der damalige ungarisch gesinnte Banus (Haller) ließ bei einer Congregation, wobei die ungarische und kroatische Partei heftig an einander geriethen, auf die Kroaten feuern, wobei 13 am Plaz todt blieben, viele Verwundete aber bald darauf starben. Die Ursache dieser blutigen That soll ein Pistolenschuß gewesen sein, den Jemand auf das am Marcusplaz aufgestellte Militär abfeuerte. Der Banus kommandirte vom Fenster herab, ließ alle Gassen sperren und schießen. In 10 Minuten war alles wieder ruhig. Die gefallenen Opfer sind mit ungewöhnlichem Pomp bestattet worden, \* und noch wird in der Marcuskirche jährlich für dieselben ein solennes Requiem abgehalten. Vom Militär sollen 9 Mann gefallen sein.

Um diese Gräber nun scharrte sich gestern

\* Auf jedem Sarge standen die Worte geschrieben: „Hodie mihi, cras tibi.“

Abends eine unzählbare Menschenmenge. De schlummernde Löwe am gußeisernen Monumente war reichlich bekränzt, Transparente mit dreifarbigen slavischen Aufschriften prangten in glänzendem Lichte, vier Juristen standen in vollster Parade mit Kalpak und gezogenen Säbeln als Ehrenwache an den vier Ecken, vorne hielt einer die slavische Fahne in der Hand, ihm zur Seite standen zwei mit Trauerfabnen. Rings herum steckten brennende Fackeln in Kreuzesform in der Erde. Es war ergreifend, als um die so geschmückten Gräber die Mitglieder des Gesangsvereines „kolo“ mit entblößten Häuptern sich gruppirten und einige schöne Grablieder mit großer Präzision vortrugen, worunter auch das slavische von Jenko „Na grobil“. Das Publicum verhielt sich ganz ruhig; eine ernste Stille beherrschte die in Tausenden am Friedhofe Anwesenden, nicht Einem fiel es ein, das tiefe Schweigen mit einem Laute zu unterbrechen. Gegen 10 Uhr kehrte die Menge in ruhiger, würdiger Haltung nach Hause zurück.

### Laiabach.

F. F. 4. November. Der große Empfangstag der Todten in der Vorhalle der Ewigkeit, auf dem Friedhofe, war durch das Regenwetter sehr beeinträchtigt; sonst wandern Tausende hinaus in die Todtenstadt, heuer war die Zahl derer, welche ihren lieben Abgeschiedenen einen Kranz brachten oder ein Lichtlein anzündeten, viel geringer. Das obligate Thränenstück, „Der Müller und sein Kind“ ist auch überstanden; das Theater war überfüllt und als ob die Welt durch den dreitägigen Regen noch nicht naß genug wäre, gab's hier noch Wasser, Salzwasser nämlich, das über die Wangen der Gerührten floß. Zum Ueberflus fand am gestrigen Tage das tragische Ende eines Menschen statt; ein Wachtmeister vom Fuhrwesen erschoss sich im Gasthof zum Elephanten, man sagt, weil er sich eine Veruntreuung habe zu Schulden kommen lassen. Es war ein wahrer Todtentag.

In der ersten Jahresversammlung des ärztlichen Lesevereines, welche vorige Woche stattfand, wurde beschlossen, diesen bis jetzt nur für Laiabach Gültigkeit habenden Verein in einen Verein für ganz Krain umzugestalten und wurde zum Entwerfen der Statuten ein Comité gewählt. Bis jetzt zählte der Verein nur achtzehn Mitglieder.

Unser neuer Landeschef, Statthalter Freiherr v. Schloßnigg, welcher vorigen Mittwoch hier eintraf und am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden, vom Magistrate und Gemeinderathe empfangen wurde, hat am Dienstag sofort die Leitung der Landesbehörde übernommen und sich die Beamten der verschiedenen Abtheilungen vorstellen lassen. Die philharmonische Gesellschaft gab zur Feier seiner Ankunft ein Festconcert, das von einem sehr eleganten Publicum besucht war. In diesem Concerte sang eine junge Laiabacher Dame, welche in Wien und Paris sich zum Zweck ihrer Ausbildung aufgehalten hat, eine große Concertarie von Mendelssohn-Bartholdy und zwei kleine Lieder und erntete rauschenden Beifall. Ihr Gesang ist auch wirklich sehr schön, und Rossini, vor welchem das Fräulein einmal zu singen die Ehre hatte, sprach sich sehr befriedigt über sie aus.

Aus unserm socialen Leben ist nichts zu berichten, es ist alltäglich. Man geht tagsüber seinen Geschäften nach, spielt Abends seinen Tarok oder geht in's Bierhaus oder in's Theater. Die Zahl derer, welche das erstere vorziehen, ist die größere; bei 21000 Einwohnern erscheinen durchschnittlich nur 300 im Theater. Auch aus dem Bereiche der Wissenschaft kann ich nichts neues berichten, als daß, wie die „Laiab. Btg.“ meldet, von Radics Geschichte Krains die dritte Lieferung unter der Presse ist.

Mit erstem Januar 1863 soll hier ein neues

slowenisches Blatt erscheinen. Der Dichter **Miroslav Bilber** hat nämlich die Concession zur Herausgabe eines solchen erhalten. Es soll „**Naprej**“ heißen. Daß es der „**Novice**“ Eintrag thun wird, ist vorauszusehen, ob es aber sich halten kann, ist eine andere Frage.

(-r) **Wolfsberg** 3. Novemb. Die vorige Woche ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Es wurde nämlich am 27. Oct. d. J. die große Reidebner Jagd abgehalten. Am Schluß des letzten Triebes wurde man gewahr, daß der Treiber „**Weberbauer**“ zu **Wagelsdorf** von einem Schuß, der einem andern Treiber durch Zufall oder Unvorsichtigkeit losging, in den Kopf getroffen wurde. Der Unglückliche starb gleich darauf. Möge man doch mit Gewehren stets vorsichtig umgehen und den Treibern bei Jagden überhaupt verbieten, eine Schußwaffe zu tragen.

Am 2. d. M. fand die Einweihungszeremonie des erweiterten Stadtfriedhofes, der Abends sehr sinnreich geschmückt war, durch den hochw. Herrn **Dechant** unter Assistenz beider **Kapläne** statt.

□ **Unterrothwein** 5. November. (Mit dem Tode ist nicht zu scherzen.) Ein eigenthümlicher Todesfall hat sich hier vor mehreren Tagen ereignet. Der **Kenschler L. W.** kam in das **Wirthshaus** des **B. R.** und verlangte ein Glas Schnaps. Während des mit dem **Wirth** geführten Gespräches kam die Rede auch auf das Sterben, wobei **L. W.** leichtthin die Bemerkung machte, ihm liege nichts am Leben und wenn er auch jetzt gleich in seinem (des **Wirthes**) Hause sterben müßte Auf die Zurechtweisung des **Wirthes**, daß er doch keinen solchen Scherz treiben möge, äußerte **L. W.** weiter: „und wenn ich wo anders sterben sollte, so muß ich doch wenigstens durch deinen Hof getragen werden.“ Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so stürzte er - vom Schläge gerührt - leblos zusammen.

### Marburg, 9. November.

\*\* Am 5. November fand die Neuwahl der Vereinsleitung unseres Männergesangsvereines für das Vereinsjahr 1862/3 statt. Gewählt wurden: Als Vorstand Herr **Alois Edler v. Feyer** mit 24 Stimmen, als Secretär Herr **Marco** mit 23 Stimmen und nachdem dieser die Wahl abgelehnt, Herr **Dr. Ferdinand Duchatsch** mit 21 Stimmen; als 1. Chormeister Herr **Lukas** mit 22 Stimmen; als 2. Chormeister Herr **Prohaska** mit 26 Stimmen, welcher jedoch die Wahl nicht annahm, worauf Herr **Martini** mit 17 Stimmen aus der Wahlurne hervorging; als Cassier Herr **Syrenbach** und als Archivar Herr **Hausner**, beide mittelst Acclamation; als Ausschüsse die Herren: **Kartin** mit 24, **Marco** mit 21 und **Amberger** mit 8 Stimmen. Zugleich wurde provisorisch die Stelle eines Deconomen creirt, zu welcher Herr **Lind** mit 11 Stimmen berufen wurde.

Die Beiträge für die ausübenden und unterstützenden Mitglieder sind für das Vereinsjahr 1862/63 mit jenen des abgelaufenen Jahres gleich hochgehalten.

Dem abgetretenen Vorstände Herrn **Bürgermeister Andreas Tappeiner**, welcher in Anbetracht seiner überhäuftten ohnehin im öffentlichen Wohle übernommenen Geschäfte in voraus die Wiederwahl dankend ablehnte, bewahren die ihm mit herzlichster Zuneigung und unbedingtem Vertrauen ergebenen Sängler unter gleichzeitiger Anerkennung seiner großen Verdienste um den Verein die dankbarsten Erinnerungen, und finden für den schmerzlichen Verlust in dem Gedanken Tröstung, daß Herr **Tappeiner** auch fortan dem Vereine gewogen bleiben und demselben die moralische Unterstützung angedeihen lassen werde.

Den neuen Herrn Vorstand Herrn **v. Feyer**, eine gleichfalls in jeder Beziehung ausgezeichnete Persönlichkeit, begrüßen wir auf das herzlichste, und sind überzeugt, daß der Verein unter der Regide dieses kunstsinigen Mäcenaten prosperiren werde.

\*\* Am 6. d. M. früh um 7 Uhr wurde ein Inwohner von **Brunndorf** beim Brunnen des **Jodel** mit Wunden bedeckt aufgefunden, welche von einer gewaltthätigen Handlung herrühren dürften. Da der Verwundete im bewußtlosen Zustande sich befindet, so konnten die näheren Umstände über seine Verletzungen noch nicht erhoben werden.

\*\* Die nächtlichen Erzeffe mehren sich immer mehr und mehr. So zog am 6. November um Mitternacht eine Rote Betrunkener lärmend und rauschend aus der **Kärntnerstadt** gegen den **Friedhof**. Wir hoffen, daß unsere Stadtpolizei so bald als möglich organisirt werde, um solchen Spectakeln sowie den überhand nehmenden Diebereien zu steuern.

-n- Am 24. August Morgens 4 Uhr verlor der hiesige **Pfandler L. D.** am Wege von der **Grazervorstadt** bis zum **Burgplatz** von seinem **Marktwagen** ein in eine Blache gehülltes Packet mit 22 Stück **Unterziehhosen** im Gesamtwerthe von 25 fl. ö. W. Obwohl er den Verlust sogleich entdeckte, auch in allen Richtungen nach dem verloren gegangenen Pakete forschte, die Publication in der Stadt und in den Kirchen veranlaßte, konnte er doch nichts mehr vom selben entdecken, bis nun vor einigen Tagen der **Winger J. J.** in seinem Verkaufsgewölbe erschien, und ihm eine Hose zum Kaufe anbot, die **L. D.** sogleich als eine der verloren gegangenen erkannte. **J. J.**, zur Rede gestellt, woher er diese Unterhose habe, gab zuerst an, daß er selbe von einem unbekanntem **Eisenbahntagelöhner** gekauft habe; als er jedoch sah, daß der Beschädigte Ernst machte und ihn zu Gericht führte, gestand er, das bezeichnete Packet am angegebenen Tage bei der **wind. Vorstadtspfarrkirche** auf der Straße gefunden zu haben. Die sogleich bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung förderte noch weitere 20 Stück **Unterhosen** sowie die Blache zu Tage.

-t- Montag den 3. d. M. wurde in einem hiesigen Gasthause ein **Gauner** ertappt, welcher einen kleinen **Buben** mit einem **Bettel** zum **Uhrmacher G. S.** sandte, eine dort in der Reparatur befindliche **Uhr** auszulösen. Da jedoch der **Eigenthümer** der **Uhr** bereits den Verlust des **Bettels** angezeigt, wurde der **Knabe** festgehalten, und mußte seinen **Auftraggeber** bezeichnen, welcher ein schon lange wegen **Diebstahls** steckbrieflich verfolgtes Individuum ist und nun in die Falle ging.

-e- Letzten **Mittwoch** Nachts hat der **Grundbesizersohn W. St.** dem **Zimmermann Fr. H.** in **Feistritz** bei **Lembach**, dem er ohne bekannte Veranlassung aus dem **Wirthshause** nachgelaufen ist, ein **Messer** rechtserseits in die **Brust** gestochen. Der **Verwundete** wurde mit den **Sterbsakramenten** versehen, und man zweifelt an seinem **Aufkommen**.

(Theater.) Montag. „**Am Allerseelestage**“ Volksstück von **Hausmann**. — Eine rührende Tragödie, in der alle Personen sterben und zwar nicht durch Gift oder Dold, das wäre zu abgebraucht, — nein, am gebrochenen Herzen sterben drei Hauptpersonen des Stückes, **Mutter**, **Tochter** und deren **Liebhaber**; die Letzteren zwei machen das Geschäft auf der Bühne ab, und die Uebrigbleibenden sind so hinfällig, daß sie ebenfalls schon mit einem Fuße im Grabe stehen. Noch ein Akt mehr und es wäre Niemand mehr am Leben, der den Anderen die **Freundschaft** erweisen könnte, sie begraben zu lassen. Der **Totengräber** — Herr **Bauer** gab ihn sehr brav — selbst ist so alt, daß man sich nicht einmal auf ihn verlassen kann. Seine **Tochter** (**Fräulein Waldeck**) trägt den **Tod** im Herzen um den **gestorbenen Geliebten** und hatte während des Stückes nicht Zeit zu sterben. Herr **Haller** ist ein gebrochener Greis, gefoltert von **Neue** und **Gewissensbissen**, er wurde vom **Herrn Röder** gegeben, dem man übrigens am **Friedhofe** die **Trauer** nicht besonders ansah; er sprach viel zu kräftig, während seine Rolle den matten, schlaffen Ton der tiefsten **Niedergeschlagenheit** erfordert. — Der Herr **Verfasser** hat eine neue **Todesart** erfunden; der **Todes** **Candidat** hält

einen kurzen **Monolog**, schließt die **Augen** und ist **tot**. — **Fräulein Bretsch** (**Anna**) fand sich recht gut in ihre **Jammer** **Rolle**, und die **Sterbeszene** war ergreifend schön durchgeführt. Herr **Skriwanek** gab seine äußerst anstrengende **Partie** mit lobenswerthem **Eifer**, der einer **bessern** **Sache** würdig gewesen wäre. Lobend erwähnen müssen wir noch seine **Virtuosität** im in **Dhnmacht** **fallen**; er produzirte es in jedem **Alte** wenigstens einmal und richtete sich endlich am **Grabhügel** seiner **Anna** langsam hin; für die neue **Sache** brauchen wir auch ein neues **Wort**, **sterben** ist zu alltäglich, hinrichten paßt für solche **Verrichtungen** besser. — Während des **Vorspieles** hörten wir nur den **Zouffleur**, was den **Kunstgenuß** wahrlich nicht erhöhte.

**Mittwoch**. — „**Der arme Marquis**.“ Das hübsch geschriebene **Schauspiel** wurde in der **laufenden Saison** bereits einmal gegeben, und wurde schon besprochen. Wir erwähnen nur, daß die **zweite** **Aufführung** wo möglich noch **besser** zu nennen ist, als die **erste**. **Sämmtliche** **Darsteller** ernteten **reichen** **Beifall** von **Seite** des **zwar** **wenig** **zahlreichen** **aber** **auserlesenen** **Publicums**, welches **wahren** **Kunstgenuß** gebührend zu schätzen wußte. **Besondere** **Erwähnung** verdienen: Herr **Bauer** (**Banquier Rigaud**) und Herr **Röder**, welcher in dem **alten** **Diener** **Fargeau** ein **naturgetreues** **Kabinetstück** einer **ausgestorbenen** **Diener** **Race** vorzüglich repräsentirte.

Darauf folgte „**Kalabriser**“ **Posse** von **Anton Langer**. Wir haben lange nicht so viel und so **herzlich** **gelacht**, als bei der **Aufführung** dieser **kleinen** **Farce**. **Hr. Beringer** war aber auch als **Briefträger** **unnachahmlich** und **unwiderstehlich**. Als **dre** **schweigsame** **Briefträger** mit **bewundernswerther** **Redegewandtheit** die **mannigfachen** **Leiden** eines **Briefträgers** nach **Kalab's** **Verhaftung** **erschütternd** **komisch** **vortrug**, da war des **Lachens** **kein** **Ende**. Herr **Bauer** gab den **treuen** (?) **Chemann**, **elegant** und **fein**. Sollte das **Stückchen** noch einmal gegeben werden, woran wir nicht zweifeln, so können wir allen **Jenen**, die an **harmlosen** **Spässen** und **drastisch** **komischen** **Witzen** **Gefallen** finden, mit **voller** **Ueberzeugung** raten, es sich **anzusehen**. **Einen** **traurigen** **Kontrast** mit dieser **unterhaltenden** **Piece** bot die **darauf** **folgende** **Vorstellung**.

**Donnerstag**. „**Hanni die schliche Nusi**“ **Neueste** (wie unser **Theaterzettel** nennt sie aus uns unbekanntem **Gründen** so) **Posse** von **Judeisen**. **Langweilige** **Scenen**, **wechselten** mit **unnatürlicher** und **unsinniger** **Situation**. **Karikatur** ist doch **offenbar**, wenn eine **junge** **hübsche** **Frau** aus **Eifersucht** ihrem **alten** **Gatten** überall hin **nachläuft** u. Das **Beste** daran ist das, was nicht **gesprochen**, sondern **gesungen** wurde. **Hr. Berger**, **Herr Beringer** und **Herr Bauer** verdienen unser **Lob** für ihr **besonders** **gut** **studirtes** und **vorgetragenes** **Terzett**. **Gespielt** wurde **durchweg** **recht** **gut**, es wäre zu **weitaufig**, wollten wir alle **Darsteller** mit **Namen** **hervorheben**, es genüge das **allgemeine** **Lob**.

!!! War heute wieder ein **Prospect** **herabgefallen** und wurde wieder **Jemand** **besinnungslos** mit einem **Hilfeschrei** zu **Boden** **geschleudert**?!!! Z.

### Geschäftsberichte.

**Marburg**, 8. Novemb. (**Wochenmarkts** - **Preise**.) Weizen fl. 4.10, Korn fl. 3.10, Gerste fl. —, Hafer fl. 2.—, **Kukuruz** fl. 3.25, **Heiden** fl. 2.10, **Erdäpfel** fl. 1.30 pr. **Mezen**; **Rindfleisch** 25 fr., **Kalb** **fleisch** 26 fr., **Schweinefleisch** jung. 30 fr. pr. **Pfund**; **Holz** 18“ **hart** fl. 3.40, **detto** **weich** fl. 4.50 pr. **Klafter**; **Holz** **kohlen** **hart** 55 fr., **detto** **weich** 42 fr. pr. **Mezen**; **Heu** fl. 2.10, **Stroh**, **Lagerfl.** 1.50, **detto** **Streu** fl. 1.— pr. **Centner**.

**Wettan**, 7. November. (**Wochenmarkts** - **Preise**.) Weizen fl. 4.40, Korn fl. 3.30, Gerste fl. 3.—, Hafer fl. 1.80, **Kukuruz** fl. 3.20, **Heiden** fl. 2.15, **Erdäpfel** fl. 0.—, pr. **Mezen**; **Rindfleisch** 24 fr., **Kalb** **fleisch** 28 fr., **Schweinefleisch** jung. 26 fr. pr. **Pfund**; **Holz** 32“ **hart** fl. 9.50, **detto** **weich** fl. 6.80 pr. **Klafter**; **Holz** **kohlen** **hart** 80 fr., **detto** **weich** 50 fr. pr. **Mezen**; **Heu** fl. 1.80, **Stroh**, **Lagerfl.** 1.25, **detto** **Streu** fl. 1.15 pr. **Centner**.

**Gr. Kauische**, 5. Nov. (**Originalbericht** von **H. R.**) In dieser **Woche** konnten keine **bemerkenswerthen** **Abschlüsse** zu **Stande** **kommen**, da wir **durchgehends** **schlechtes** **Wetter** mit **immerwährendem** **Regen** hatten, demzufolge auch die **Zufuhren** **sehr** **schwach** **waren**. Der **Weizen** **behaupete** **sich** **fest** **im** **Preise**. **Neuer** **Mais**, von dem die **Qualität** **eine** **vorzügliche** zu **nennen** **ist**, **kommt** **hier** **zu** **Markte** und wird **langsam** **zur** **Spekulation** **gekauft**. **Hafer** und **Korn** sind **bedeutende** **Parthien** für **Italien** **verkauft**.

**Gegenwärtige** **Platzpreise**: Weizen (80—86 pfd.) fl. 3.70—4.—, Korn (78—80 pfd.) fl. 2.50—65, Gerste (68—72 pfd.) fl. 2.50—80, Hafer (48—50 pfd.) fl. 1.70—80, **Kukuruz**, **neuer** fl. 2.40—60, **alter** fl. 0.—, **Heiden** (70—71 pfd.) fl. 1.90—2, **Winterreps** fl. 7.——8., **Sommerreps** fl. 7.—, **Leinsamen** fl. 7.—, **Hanfsamen** fl. 4.75, **neue** **weiße** **Hijolen** fl. 3.50. **Magazinspreise** um 15 fr. **höher**.

**Producten** - **Geschäft**. Auf **Mohleder** war einiger **Begeh** und zu fl. 67—68 **veräußert**. **Knopfern** von fl. 7—8 **nominele** **Preise**. Im **Weingeschäfte** ist eine **festere** **Stimmung** **eingetreten** und es **trüben** **von** **Kraun** **überhaupt** **von** **Steiermark** **mehrere** **Käufer**, die **unsere** **besseren** **Gattungen** **gerne** **mit** **fl. 4** pr. **Eimer** **bezahlen**.

**Echler** **Skimowiz** fl. 18.50 — fl. 18 pr. **Eimer**.

# Anzeige.

Ich bringe dem hochverehrten P. T. Publicum zur Kenntniss, dass ich in meinem Hause Herrengasse Nro. 110 ein **Wirk- und Schuhwaaren-Lager en gros & en detail** errichtet habe. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank ausspreche, bitte ich auch selbes auf dieses Geschäft zu übertragen, wo ich bemüht sein werde, durch reele Bedienung und möglichst billige Preise solches wie bisher zu rechtfertigen. Ich empfehle zugleich mein grossartiges Lager von **Damen- Herren- und Kinderstiefletten, Filzschuhe unbesohlt & besohlt, von Brunell, Sammt & Leder.** — **Grosses Lager von Salon-Binden, Herren-Hemden, Herren- & Damen-Winterhandschuhe, Wollhauben, gewirkte Baum- & Schafwoll-Joppen, alle Sorten Unterärmeln und Herren- & Damen-Boas etc.** — Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich  
Hochachtungsvoll

**Anton Wennig,**  
Marburg a. d. Drau.

214)

## Franz Smrecker's behördlich concessionirtes Comptoir

für

**Industrie, Gewerbe, Handel, Immobilien-Verkehr und  
Commissionsgeschäfte**

mit der Haupt-Agentenschaft für Krain der Triester k. k. priv. **Riunione  
Adriatica di Sicurtà** vereinigt, Wassergasse Nr. 2, (vis-à-vis der  
Handelslehreanstalt) in

**Laibach,**

befasst sich mit allen gesetzlich erlaubten Geschäften, übernimmt die Vermittlung derselben und empfiehlt sich vorzüglich zur Vermittlung von Käufen und Verkäufen, Tausch und Pachtungen von Immobilien, als: **Landgüter, Häuser, Grundrealitäten, Gewerben, Privilegien etc.** dann zur Unterbringung aller des Handels und der Industrie beflissenen Individuen, sowie aller Privatbeamten etc. etc.

(206)

gegen äusserst billige Provision.

## Gesucht wird

(218)

von einer kinderlosen Familie, die den grössten Theil des Jahres am Lande zubringt, eine Wohnung mit einem grossen oder zwei kleinen Zimmern, dann Küche, Speise und Holzlage, entweder in der Stadt oder Grazervorstadt. Auskunft wird aus Gefälligkeit im Comptoir des Herrn **E. Janschitz** ertheilt.

**Montag den 10. November 1862**

findet im

**Macher'sohen Saale**

das erste

**BOLZ-SCHIESSEN**

statt,

wozu alle Mitglieder eingeladen sind.

(222)

## Kirchenwein-Lizitation.

Am Martinitage d. i. am 11. d. M. werden um 8 Uhr Vormittags in dem Kirchenkeller zu Maria-Rast 10 1/2 Startin dießjährige Kirchenweine in Halbgebunden lizitando an den Meistbietenden gegen bare Bezahlung hintangegeben, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Maria-Rast am 6. November 1862.

(221)

In der Grazer Vorstadt Haus-Nr. 89 ist ein  
**einspänniger Steirer- und Fuhrwagen**  
zu verkaufen.

(220)

Die größte Auswahl

**frischer Theebäckereien,**

den beliebten

**Grazer Zwieback,**

**echt russische und chinesische Thee's**

und

**Jamaika-Rum**

empfehl

**A. Reichmeyer,**

Zuckerbäcker, Herrengasse, gegenüber dem Gasthof „zum Mohren.“ (223)

**!Höchst wichtig für Raucher!**

k. k. priv.

**Nicotin-Wolle**

Dieses neue chemische Mittel hat den Zweck, das gesundheitschädliche Nicotin und den Ammoniak, welche dem Raucher häufiges Kratzen im Halse, Appetitlosigkeit, Schwindel etc. verursachen, gänzlich zu entfernen. — Der Raucher, sei er jung oder alt, wird in den Stand gesetzt, die stärkste Cigarre und den stärksten Tabak mit Wohlbehagen rauchen zu können. Selbst halb ausgerauchte Pfeifen schmecken, nach mehreren Tagen wieder angezündet, eben so gut als ursprünglich.

Der Verkauf befindet sich einzig und allein in der **Galanteriewaaren-Niederlage** des

**Johann Schwann,**

224)

Herrengasse Nr. 128.

## Wein-Lizitation.

Dienstag den 18. November von 8 Uhr früh angefangen werden von dem Gute Burg Marburg 80 Startin Eigenbauwein aus dem Posrucker und Geiberger Weingebirge in dem Keller zu Frauenhof unter dem Platsch nächst St. Kunigund in Halbgebunden gegen gleich bare Bezahlung versteigerungsweise verkauft werden.

Hiezu werden Kauflustige höflichst eingeladen. (226)

225)

Die Vereinsleitung.